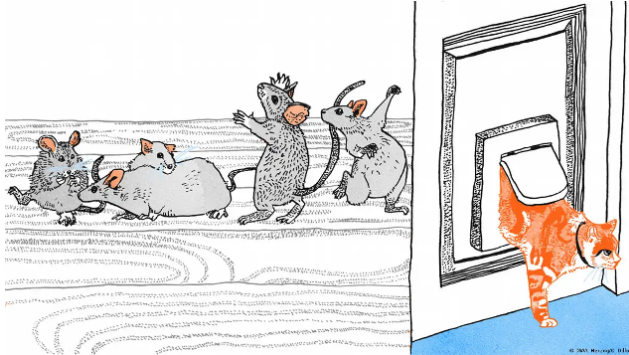


Thema: Jesus kommt – freust du dich?

Text: Matthäus 24,45-51

Einführung



Welches Sprichwort wird hier dargestellt?

„Ist die Katze aus dem Haus, schon tanzt auf dem Tisch die Maus!“

Was meint ihr – wo wird dieses Sprichwort wohl am häufigsten umgesetzt?

Bei mir war es eindeutig in der Schule.

Wenn der Lehrer die Klasse aus irgendeinem Grund mal verlassen musste.

Wir bekamen eine Aufgabenstellung, die wir bearbeiten sollten, während er weg war. Das funktionierte allerdings nur selten.

Es endete eher damit, dass wir an die Tafel malten, mit Papiergeschossen und Gummis aufeinander schossen und im Klassenzimmer herumtobten.

Wenn dann der Lehrer vor Ende der Stunde doch wieder hereinkam, hörten wir zwar nicht unbedingt gleich damit auf ☺.

Vermutlich könnten fast alle eine eigene Geschichte erzählen über die Katze, die das Haus verlassen hatte und die Mäuse, die tanzten.

So etwas Ähnliches kommt auch in dem Gleichnis vor, welches wir heute behandeln und welches das zweite Kommen von Jesus zum Thema hat.

Dieses zweite Kommen von Jesus ist ja das nächste grosse Ereignis, auf das wir Christen warten.

Advent bedeutet Ankunft.

Und in diesem Advent wollen wir uns mit der zweiten Ankunft von Jesus beschäftigen.

Am letzten Sonntag haben wir davon gehört, wie Jesus seinen Jüngern gesagt hat (Mt 24,43-44): *»Ihr könnt gewiss sein: Ein Hausherr, der wüsste, zu welchem Zeitpunkt in der Nacht der Dieb kommt, würde wach bleiben und nicht zulassen, dass in sein Haus eingebrochen wird. Darum haltet auch ihr euch ständig bereit; denn der Menschensohn kommt zu einem Zeitpunkt, an dem ihr nicht damit rechnet.«*

Die Pointe: Bei einem Dieb weiß niemand, wann er kommt.

Deshalb wird jeder wachsam sein und Maßnahmen treffen, damit er keine unangenehme Überraschung erlebt.

Und die Anwendung: Wir wissen auch nicht, wann Jesus zum zweiten Mal kommt. Nur dass er kommt.

Und Jesus möchte, dass du bereit bist, wenn er wiederkommt. Damit das für dich keine negative Erfahrung sein wird.

Deshalb erklärt Jesus seinen Jüngern mit verschiedenen Bildern und Gleichnissen, wie das aussehen wird, wenn er zum zweiten Mal kommt.

Und was das Bereit-Sein beinhaltet. Und auch, was das mit Freude zu tun hat.

Ich lese das Gleichnis, welches wir heute anschauen wollen (*Text lesen*).

Es beginnt mit einer Frage: „*Woran erkennt man einen treuen und klugen Diener?*“ Wir werden sehen:

Man erkennt so einen Diener daran, wie er sich verhält, wenn der Chef abwesend ist.

Wir lesen nämlich von zwei Arten von Dienern, die zwei sehr unterschiedliche Einstellungen haben.

Einer freut sich auf die Rückkehr seines Herrn, der andere wünscht sich eher, dass er möglichst gar nicht kommt.

1. Der fröhliche Diener

Der Chef hat seinem Diener eine bestimmte Aufgabe übertragen, nämlich der ganzen Dienerschaft zur rechten Zeit das Essen auszuteilen (V.45). Keine komplizierte Aufgabe. Er muss nur dafür sorgen, dass die Dienerschaft jeden Tag genügend zu essen bekommt. Offensichtlich hat der Chef ihm die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, damit er diese Aufgabe erfüllen kann.

Für die Beschaffung des Geldes ist er also nicht verantwortlich.

Seine einzige Aufgabe besteht darin, sich darum zu kümmern, dass die Dienerschaft zu essen bekommt.

Wahrscheinlich hat er gedacht: Geht klar, Chef. Mach ich doch gerne! Ich schätze dich ja und die anderen Diener.

Der Chef oder Herr in dieser Geschichte ist ein Bild für Jesus.

Jesus wird bald seine Nachfolger verlassen und zu seinem himmlischen Vater zurückkehren.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird er aber wieder auf die Erde kommen.

Wenn das so ist, dann sagt Jesus mit diesem Gleichnis zunächst mal, dass seine Nachfolger, die er zurücklassen wird, für diese Zeit eine Aufgabe oder Verantwortung bekommen.

Allerdings wird das nicht etwas sein, was sie überfordert.

Die Verantwortung, die Jesus seinen Nachfolgern überträgt, ist einfach und überschaubar.

Was hat Jesus uns übertragen?

Sich um andere kümmern, ihnen Nahrung geben im Auftrag Gottes – das bedeutet: Wort Gottes weitergeben und zusprechen, Gemeinschaft und Hilfestellung anbieten, damit sie Jesus finden und im Glauben an ihn wachsen.

In einem weiteren Sinn würde das bedeuten: Mitglied und Mitarbeiter sein in einer Gemeinschaft von Christen und Aufgaben darin wahrnehmen.

Wer kann das? Es geht nicht in erster Linie um Begabung, Intelligenz, seelische oder körperliche Kraft.

Es geht um Treue, und um Klugheit. Also die Bereitschaft, Gott zu folgen, ohne davon abzulassen – das wäre Treue.

Und dabei wissen: Ich bin Gott gegenüber verantwortlich.

Das wäre Klugheit.

Jeder ist dazu fähig.

Und wichtig ist hier: Es überfordert auch nicht.

Jetzt habe ich auch schon gemerkt, dass wir das manchmal anders empfinden.

Wir fühlen uns vielleicht von den Erwartungen des christlichen Glaubens überfordert.

Wie befreiend ist es deshalb, wenn Jesus hier den Jüngern aufzeigt, dass die Verantwortung, die dieser Herr seinem Diener überträgt, einfach, überschaubar und erfüllbar ist.

Niemand wird an der Aufgabe scheitern müssen.

Nur können wir oft nicht wirklich glauben, dass die Erwartungen Gottes an uns nicht so gross und nicht so schwer sind.

Aber der Jünger Johannes schreibt den Christen in einem Brief: *„Unsere Liebe zu Gott zeigt sich nämlich im Befolgen seiner Gebote. Und seine Gebote zu befolgen ist nicht schwer.“* 1Joh 5,3.

Das bedeutet doch auch:

Gottes Aufträge und Gebote sind nicht schwer.

Und wir lesen auch, wieso, unter welcher Voraussetzung.

Nämlich dann, wenn ich von Jesus begeistert und fasziniert bin – mit anderen Worten:

Wenn ich ihn liebe, und wenn ich deshalb das tun will, was ihm gefällt.

Das zu tun wird dann mein eigenes Ding, mein eigener Wunsch.

Es kommt ein neuer Antrieb in mein Leben hinein, der mich zu dem hinzieht, was Jesus will, und der mir das leicht macht.

Das bedeutet nicht, dass es mir immer gelingt, seine Aufträge auszuführen, seine Gebote zu halten.

Ich werde versagen.

Aber dafür hat er vorgesorgt.

Er wird Versagen vergeben und ich kann mit neuer Energie weitergehen.

Er hat um mein mögliches Versagen ja schon lange im Voraus gewusst, und hat mich trotzdem zu sich gezogen und mich angenommen.

Ein weiterer Grund, von Jesus begeistert und fasziniert zu sein.

Und vielleicht sollte ich noch Folgendes sagen:

Wenn du den Eindruck hast, bestimmte Gebote Gottes überfordern dich – notiere dir mal diese Gebote und dann sprich mit Gott darüber und forsche in der Bibel, ob das, was du für ein Gebot Gottes hältst, tatsächlich ein Gebot von Gott ist.

Vielleicht stellt sich heraus, dass es nicht wirklich um ein Gebot Gottes geht, sondern um eine menschliche Tradition.

Jesus selbst hat den religiösen Leitern damals den Vorwurf gemacht, dass sie den Menschen unerträgliche Lasten auferlegen, die sie selbst nicht tragen können.

Vielleicht kann es für dich hilfreich sein, mit einem Seelsorger darüber zu sprechen, wenn du nicht weiterkommst.

Jedenfalls war die Verantwortung, die der Herr seinem Diener übertragen hatte, überschaubar und nicht zu schwer, und er arbeitet motiviert daran.

Deswegen ist es wahrscheinlich, dass er gerade mit seinem Auftrag beschäftigt ist, wenn der Herr dann zurückkommt.

Wir lesen: *„Wenn nun sein Herr kommt und ihn bei dieser Arbeit findet – wie sehr darf sich dieser Diener freuen!“* (V. 46).

Klar ist: Er weiß nicht, wann sein Chef genau kommen wird.

Aber der kann auch ruhig jederzeit kommen, denn der Diener hat nichts zu verbergen.

Er freut sich, dass der Herr zurückkommt. Und dann gibt es für ihn eine freudige Überraschung!

Seine Treue wird belohnt. „Der Herr wird ihm die Verantwortung für seinen ganzen Besitz übertragen.“ (V.47)

Jesus sagt damit seinen Jüngern und uns, die Jesus nachfolgen:

So werden die Menschen belohnt, die mir treu bleiben.

Sie werden in der neuen Welt Gottes reich beschenkt werden.

Wer Jesus treu gewesen ist, wird mit mehr Verantwortung geehrt und belohnt.

2. Der autonome Diener

Jesus bringt dann ein zweites Beispiel.

Ein Diener könnte ja auch anders reagieren.

Er könnte mit der Zeit anfangen, die Situation auszunutzen, dass sein Herr verreist ist.

Wir lesen (V.48): „Wenn der Diener aber ein böser Mensch ist und denkt: ‚Mein Herr kommt noch lange nicht!‘“ ...

Jetzt ist also die Katze aus dem Haus!

Was könnte ihm jetzt einfallen?

Er könnte zum Beispiel das Geld, mit dem er das Essen für die Dienerschaft besorgen soll, für sich selbst verwenden.

„Mein Herr kommt noch lange nicht!“ Warum sollte ich diesen Auftrag ausführen?

Warum sollte ich für die anderen schauen? Ich bin doch nicht blöd! Das brauche ich lieber für mich selbst! Die Katze ist aus dem Haus. Eine solche Gelegenheit muss ich ausnutzen!

Weiter lesen wir: „Er fängt an, die anderen Diener zu schlagen, während er sich selbst üppige Mahlzeiten gönnt und sich gemeinsam mit anderen Trunkenbolden betrinkt.“ (V. 49).

Er missbraucht also das Vertrauen seines Herrn.

Er spielt sich selbst als der Chef und Besitzer auf.

Er nimmt die Stellung seines Herrn ein, verprasst das Geld, das eigentlich für die ganze Dienerschaft gedacht war.

Außerdem wird er gewalttätig und unterdrückt die anderen – Machtmissbrauch in Reinkultur.

Der Diener entzieht sich also der Verantwortung gegenüber seinem Herrn und wird sozusagen *autonom*.

Autonom sein bedeutet, dass ich mir meine Regeln selbst gebe.

Ich bin selbst der Chef.

Da ist im Letzten keine Autorität *über* mir, und:

Die Gemeinschaft, in die ich hineingestellt bin, wird zweitrangig – *meine* Bedürfnisse kommen zuerst.

Die Geschichte der Menschheit ist voll von Anschauungsmaterial für Menschen, die sich gegenüber niemandem und nichts verantwortlich gefühlt haben. Die nach ihren eigenen Regeln gelebt haben.

Wenn Menschen gemeint haben, sie wären niemandem gegenüber verantwortlich, haben sie sich, wenn sie Gelegenheit dazu hatten, oft in unbarmherzige und unberechenbare Scheusale verwandelt.

Wir sehen das immer wieder, in den Konzentrationslagern des zweiten Weltkrieges, später z.B. im Regime der Roten Khmer in Kambodscha, in gegenwärtigen Kriegen mit ihren Verbrechen, im Menschenhandel ...

Der böse Diener in dieser Geschichte ist ein Bild für den autonomen Menschen, der sich eigentlich lieber von Gott lösen würde. Der sich wünscht, um bei dem Bild zu bleiben, «die Katze wäre aus dem Haus».

Der sich deshalb nicht wirklich für Gottes Aufträge und Gebote interessiert.

Seine Respektlosigkeit gegenüber seinem Herrn führt zu ungebremstem Egoismus und Machtmissbrauch gegenüber anderen.

Er denkt: «Falls mein Herr überhaupt wiederkommt, wird er sich wahrscheinlich sowieso nicht ausreichend erkenntlich zeigen.»

Es ist erstaunlich, wie wir Menschen zu dem Denken neigen, dass Gott unser Leben einengen will. Dass wir selbst dafür sorgen müssen, dass wir glücklich werden.

Dass Gott eigentlich doch ein Spielverderber sei und uns von Freude fernhalten wolle.

Das Beste will er uns sowieso nicht geben, deshalb müssen wir es uns selbst holen.

Genau das war der manipulative Trick des Versuchers am Anfang der biblischen Geschichte.

Er sagte der Eva (1M 3,5): *„Gott weiss: An dem Tag, an dem ihr von dieser Frucht esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“*

Gott will euch eben das Beste vorenthalten. Iss von der Frucht, nimm dir selbst, was du willst, und du wirst sein wie Gott!

Der böse Diener in dem Gleichnis ist einmal mehr auf diese Lüge hereingefallen.

Er wollte ein gutes Leben ohne Gott gewinnen und hat am Ende alles verloren.

Jesus sagte das einmal so (Mt 16,25): *„Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“*

Wer los von Gott leben will, der wird am Ende verlieren.

Wer dagegen mit Jesus lebt, wird das wirkliche Leben finden.

Dieser Diener wollte sein Leben gewinnen und die Kontrolle darüber erlangen, doch am Ende verliert er alles.

Davon lesen wir im nächsten Vers (V. 50): *„Sein Herr wird an einem Tag zurückkommen, an dem er es nicht erwartet hat, und zu einer Stunde, die er nicht vermutet.“*

Es ist doch so: Es gibt Menschen, die wissen eigentlich, dass sie ihre Beziehung mit Gott klären sollten.

Sie versuchen aber, zu kalkulieren und denken, sie werden den richtigen Zeitpunkt dafür schon erwischen.

Die Gelegenheit, und die richtige Zeit, wäre aber jetzt.

Leider verpassen sie diese Chance oft, wie dieser Diener.

Der Moment, als sein Herr zurückkommt, überrascht ihn deshalb äußerst unangenehm.

Die Folgen sind dramatisch: *„Er wird diesen Diener hart bestrafen und ihn dorthin bringen lassen, wo die Heuchler sind. Da fängt dann das große Weinen und Zähneknirschen an.“*

(V.51).

Wenn Jesus zum zweiten Mal kommt, wird er also zwei Dinge tun:

Die treuen Diener wird er belohnen und ihnen mehr Verantwortung übertragen.

Andererseits wird er als Richter auftreten.

Wer ohne Gott leben wollte, wird erkennen, dass Gott sehr wohl das Recht hat auf unseren Gehorsam.

Warum?

Weil Gott nämlich gnädig und barmherzig ist. Und weil er voller Liebe ist. Und weil er gerade deshalb seine Augen nicht verschließt vor dem Unrecht in dieser Welt.

Auch nicht vor dem Unrecht, das ich selbst zu meiner eigenen Sache gemacht habe, das ich selbst in mein Leben integriert habe, das ich tue, weil ich mir davon eine Erfüllung erhoffe, das mein Ding geworden ist.

Und dieser Diener wird erkennen, dass Gott deshalb jetzt für Gerechtigkeit sorgen wird.

3. Jesus der wahre Diener

Wir wissen, dass wir als Diener auch versagen.

Auch wenn wir es ja eigentlich wollen, Jesus von ganzem Herzen nachzufolgen.

Aber wir haben einen Herrn, der kein missbräuchlicher, böser, unterdrückender, ausnützendender Chef ist.

Er ist der Diener par excellence.

Er hat von sich selbst gesagt (Mk 10,45): *«Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.»*

Jesus hat in vollkommener Weise gedient.

Zuerst seinem Vater im Himmel.

Und er hat seinen Jüngern gedient.

Während die immer mal wieder diskutierten, wer unter ihnen der Größte ist, hat er ihnen allen bei seinem Abschied, beim letzten gemeinsamen Mal, die dreckigen Füße gewaschen.

Der Höhepunkt seines Dienens war aber, dass er unseren Aufstand gegen Gott auf sich genommen hat.

Und auch sein gerechtes Urteil darüber hat er auf sich genommen.

Er hat mit seinem Leben dafür bezahlt, dass wir nicht diesem gerechten Urteil ausgeliefert werden.

Und er hat das durchgehalten, ist seinem Auftrag treu geblieben – seinem Auftrag, uns zu retten vor einem verschwenden, rein selbstbezogenen Leben, und vor dem großen Weinen und Zähneknirschen.

Dafür hat er alles gegeben.

Deshalb die Faszination an Jesus, deshalb die Liebe zu ihm, die es bewirkt, dass ich auch das tun will, was ihm gefällt.

Dass ich auch anderen dienen will, so wie er es getan hat.

Und deshalb hindert mich etwas daran, zu denken:

Oh, gut, die Katze ist aus dem Haus! Jetzt kann ich endlich mal machen, was *ich* will!

Meine Beziehung zu Jesus ist nicht wie die Beziehung dieser Mäuse zu der Katze.

Die haben sich nicht gefreut, als die Katze zurückkam. Ich sehe der Begegnung mit Jesus nicht mit Angst entgegen. Gewiss, mit Ehrfurcht, mit viel Respekt.

Aber besonders mit Freude und mit ganz viel Dankbarkeit.

Und das Gleiche wünsche ich dir.

Dass deine Beziehung zu Jesus, dem wiederkommenden Herrn, nicht so ist wie die Beziehung der Mäuse zu der Katze, oder die Beziehung des zweiten Dieners zu seinem Herrn. Der wünscht sich nämlich nicht, dass sein Herr bald wiederkommt, am besten sollte der gar nicht wiederkommen.

Ich wünsche dir, dass deine Beziehung zu Jesus so ist, dass du ihn kommen siehst mit Freude und Erwartung.

Weil du weißt, dass nichts zwischen euch steht.

Weil du dich freust, seinen Auftrag, der nicht schwer ist, auszuführen.

Kann es sein, dass es hier was zu klären gibt?

Dass die Beziehung zu diesem Herrn bei dir noch nicht aufgerichtet ist?

Dann nutze heute die Gelegenheit dazu.